

## **Bibliographie, Kataloge, Suchmaschinen**

### **Das Ende der Dokumentation als modernes Bibliothekswesen**

**Walther Umstätter**

#### **Einleitung**

Als Otlet und La Fontaine um 1900 den Begriff Bibliographie durch den moderneren Begriff Dokumentation ersetzten und im Sinne einer Dokumentationswissenschaft von Dokumentologie sprachen, um damit auch den Weg zu öffnen, immer mehr „Neue Medien“, wie Lochkartensysteme, Filme, Mikrofilm, Schallplatten, Magnetbandaufzeichnungen, etc. in die bibliothekarische Wissensbewahrung zu integrieren, da geriet das Bibliothekswesen in eine Zerreißprobe, die für Deutschland besonders nachhaltig war.

Eigentlich war es nur ein Zeichen dafür, dass die Bibliothekswissenschaft plötzlich eine so große Dynamik bekam, dass ein Teil ihrer Vertreter sich immer stärker an den rasanten Entwicklungen dieser „Neuen Medien“, dann an den informationsverarbeitenden Maschinen und an der Digitalisierung orientierten, während sich andere um so mehr darum bemühten, alte Erfahrungen und das bereits etablierte Wissen nicht dem Untergang preis zu geben.

Diese Zerreißprobe hat zunächst auch international eine tiefe Spaltung zwischen Dokumentation und Bibliothekswesen hervorgebracht. Die „alte“ Bibliothek erschien zunehmend „verstaubt“ gegenüber der modernen Dokumentation, die ihrerseits allerdings einen Namen trug, der sich als Berufsbild in der breiten Bevölkerung nie so recht durchsetzen konnte. Heute hat die Digitale Bibliothek beide wieder vereinigt und damit das Berufsbild Dokumentar auf einen speziellen Bereich, der Erschließung nicht publizierter Dokumente, neben dem Archivar fokussiert.

#### **Dokumentation als modernes Bibliothekswesen in Deutschland**

In Deutschland kam dabei eine besonders schwer wiegende Komplikation hinzu, weil der Nationalsozialismus sehr rasch die Macht eines modernen Bibliothekswesens erkannte.<sup>1</sup> So standen deutsche Dokumentare in nationalsozialistischer Zeit vor der dramatischen Frage, modernes Bibliotheks- und insbesondere Dokumentationswesen im Sinne der damaligen Machthaber zu

---

1 Bibliothekswissenschaft im Spannungsfeld von Bibliotheksgeschichte, Nationalökonomie des Geistes und Informatik. In: Das deutsche Bibliothekswesen als Aufgabe für Wissenschaft und Politik Festschrift für Engelbert Plassmann zum 70. Geburtstag, Hrsg.: G. Hacker und T. Seela, Harrassowitz Verl. Wiesbaden (2005) S. 49–65

betreiben, oder auf der Seite der alten Kulturbewahrer und der Hüter eines über Jahrhunderte gewachsenen Bücherschatzes zu verharren. Kein geringerer als H. A. Krüß (1879–1945), der ebenso, wie schon vorher A. v. Harnack (1905), als Nichtbibliothekar 1925 Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek die Nachfolge von F. Milkau antrat, löste damals in Fachkreisen heftige Kritik aus. Er wurde schon 1927 auf dem Dokumentationsgebiet des Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesens im Rahmen des Deutschen Normenausschusses aktiv, wo er an Fragen der Normung und der Dezimalklassifikation, an Problemen der Verfilmung, Photographie und Mikrokopie und deren Einsatz im Bibliothekswesen besonderes Interesse zeigte. Deutschland war damals auf diesen Gebieten noch führend. Krüß leitete 1929 die deutsche Delegation auf dem 1. Weltkongress für Bibliothekswesen und Bibliographie in Rom. Sein Vortrag „Die Beherrschung des Wissens“ war 1937 auf dem Weltkongress für Dokumentation in Paris viel beachtet. Der Fachnormenausschuss für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen war sozusagen der Vorläufer der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation, die 1941 unter dem Vorsitz von Krüß unter starker Dominanz der NSDAP gegründet worden war.

Modernes Bibliothekswesen im damaligen Sinne der Dokumentation wurde natürlich nicht erst von den Nationalsozialisten als höchst wichtiger internationaler Machtfaktor erkannt, die USA hatten das schon zu Zeiten A. v. Harnacks und F. Althoffs entdeckt, denen man Amerikanisierung vorwarf, und die Sowjetunion bewies es später bei der Auslösung des Sputnik-Schocks.

Dass es keine Übertreibung ist, wenn man im Zusammenhang von Bibliographie und Dokumentation von einer deutschen Dramatik spricht, wird auch deutlich, wenn man sich bei H. A. Krüß daran erinnert, dass er am 27.4.1945 Selbstmord durch eine Überdosis an Schlaftabletten beging.

### **Bibliographie und Dokumentation**

Nun hat 2005 Friedrich Nestler in guter bibliographischer Tradition auf der Grundlage des Werkes von Georg Schneider die „Einführung in die Bibliographie“ völlig neu bearbeitet.<sup>2</sup> Dabei ist für alte „Onliner“ eine interessante Beobachtung zu machen. Als vor etwa dreißig Jahren die Online-Datenbanken aufkamen, machte man zwangsläufig einen Unterschied zwischen den gedruckten Bibliographien und den Datenbanken, auch „online-Dokumentationen“ genannt, bei denen man so viel mehr Recherchemöglichkeiten mit Boolescher Logik, mit *truncation* etc. hatte, dass sich eine Gleichsetzung der Begriffe Datenbank und Bibliographie verbot. Wenn damals beispielsweise vom Index Medicus oder von MEDLARS gesprochen wurde, war eindeutig

---

2 Nestler, F.: Einführung in die Bibliographie. Auf der Grundlage des Werkes von Georg Schneider, völlig neu bearbeitet. Anton Hiersemann Verl. Stuttgart (2005)

klar, dass MEDLARS als Datenbank (MEDLARS online = MEDLINE), so viel leistungsfähiger war, dass niemand auf den Gedanken gekommen wäre MEDLINE als Bibliographie zu bezeichnen. Der Begriff Bibliographie wurde immer stärker zum Synonym für eine veraltete Form von Literaturnachweisen. Als Beleg hierfür kann u.a. der Hinweis dienen, dass 1984 in der Sowjetunion das Substantiv Bibliographie aus dem terminologischen Standard herausgenommen und durch „Information über Dokumente ...“ ersetzt wurde.<sup>3</sup> Das war konsequent, denn die Bibliographie in Assoziation zu einem Wort wie Geographie als *descriptio librorum* beschrieb nicht mehr nur gedruckte Bücher.

Das hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte geändert. Insbesondere die Bibliographien der Geisteswissenschaften, die erst relativ spät den Schritt zur Digitalisierung taten, behielten oft ihre Namen auch als online- oder CD-ROM-Datenbank bei. Letztere wurden dann nicht selten als offline bezeichnet, weil inzwischen auch immer weniger Benutzer noch wissen, was eigentlich off-line einmal bedeutet hat.

Der klassische Begriff Bibliographie schleicht sich so wieder in die moderne Retrievalandschaft hinein, und das alte Erfahrungswissen auf diesem Gebiet paart sich neu mit den technischen Möglichkeiten heutiger Suchmaschinen, bis hin zu den WAIS-Systemen, den XML-nativen Daten- und den Wissensbanken, die über die klassische alte Wortsuche hinaus immer stärker in den semiotischen Raum vordringen, also das was man in Verbindung mit dem Internet als *semantic web* charakterisiert.

Zahlreiche Systeme, die man früher als Online-Datenbanken bezeichnet hätte, heißen heute wieder:

- Bibliographie Bildungsgeschichte
- Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft – BDSL
- Bibliographie der Online-Bibliographien
- Bibliographie der wissenschaftlichen italienischen Zeitschriftenliteratur – AIDA
- Bibliographie europäischer Vampir-Literatur
- Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des deutschen Südwestens
- Deutsche Landesbibliographie
- Deutsche Nationalbibliographie
- Historische Bibliographie
- Hölderlin-Bibliographie
- Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur – IBZ
- Internationale Bibliographie der Rezensionen – IBR

---

3 Einführung in die Bibliographie S. 39

- Internationale Jahresbibliographie der Festschriften – IJBF
- Internationale Jahresbibliographie der Kongressberichte – IJBK
- Kriminalsoziologische Bibliographie
- Landesbibliographie Baden-Württemberg
- Niedersächsische Bibliographie
- Nordrheinwestfälische Bibliographie.

Diese Erscheinung, dass alte klassische Begriffe des Bibliothekswesens, wie Bibliographie oder auch Katalog, in das was man zwischenzeitlich Online-Dokumentation nannte, wieder einziehen, ist keine nur auf Deutschland begrenzte Erscheinung, sondern durchaus international beobachtbar.

- Bibliography of Linguistic Literature Database – BLLDB
- International Bibliography – MLA
- International Bibliography of Maps and Atlases
- International Bibliography of Printed Music, Music Manuscripts and Recordings
- International Philosophical Bibliography
- Linguistic Bibliography.

Dass in der Zwischenzeit auch die FID (Fédération Internationale de l'Information et de la Documentation) erstaunlich sang- und klanglos von der Bildfläche verschwunden ist, muss an dieser Stelle nur am Rande erwähnt werden.

Aus der Bibliographie wurde am Beginn des letzten Jahrhunderts die Dokumentation, im letzten Drittel des letzten Jahrhunderts die Online-Dokumentation mit den Retrievalsystemen und seit dem Beginn dieses Jahrhunderts mit Volltextdatenbanken, Suchmaschinen und den Multimedianegeboten die Digitale Bibliothek. Eigentlich hat diese vor 42 Jahren mit dem Weinberg Report als Antwort der USA auf den Sputnik-Schock begonnen, als man sich in den USA erneut an das Machtpotential modernen Bibliothekswesens erinnerte. Damals begann die schrittweise Digitalisierung der Bibliotheken und die Erkenntnis, dass Bibliothekswissenschaft eine Informationswissenschaft auf der Basis der Informationstheorie ist.

Nun ist die zeitgemäße Theorie der Bibliographiewissenschaft ebenso wie die der Katalogwissenschaft zurückgekehrt, die inzwischen beide längst Suchmaschineninhalte geworden sind. Das über Jahrhunderte hinweg erworbene Wissen auf diesen Gebieten bleibt damit Gegenstand unseres Berufsbildes. Denn es gilt weiterhin: „dass diejenigen, welche die Vergangenheit ihres Faches zu studieren vergessen, dazu verurteilt sind, sie zu wiederholen.“<sup>4</sup>

---

4 Einführung in die Bibliographie S.45 ff

Man sollte dabei zwar nicht vergessen, dass es ein wichtiges Charakteristikum von Wissen ist, dass jede Generation dieses neu erwerben muss, dass es aber immer verheerende Folgen hatte, wenn eine neue Generation glaubte auf das erworbene Wissen der Vorfahren verzichten zu können. Schon allein die alte und heute höchst virulente Frage danach, was es bedeutet, eine bibliographische Kontrolle im Sinne der UNESCO und der IFLA über die zu erfassenden „Werke“ dieser Menschheit zu gewinnen, ist ohne die Kenntnis der Evolution des Bibliothekswesens nicht möglich. Die Überlegungen Wilsons<sup>5</sup> (1928–2003) im Zusammenhang mit dem Dokumentbegriff sind eine bleibende Basis für die Diskussion über die notwendige oder auch obsoleete Abgrenzung des bibliographischen Universums vom „Universum der Musik-Stücke, Landkarten und Bilder“.

### Information und Wissen

Hier taucht auch die Frage der „unit of information“ auf, wobei allerdings Wilson mit Bezug auf Websters Synonymen-Lexikon von 1951 sich noch nicht auf die Informationstheorie von 1949 stellt,<sup>6</sup> wenn er Information im Sinne einer Bedeutung tragenden Aussage oder sogar mit einem Wahrheitsanspruch im Sinne eines Wissens versteht. Das vernachlässigt nicht nur die fundamentale Erkenntnis der Informationstheorie, dass Information mit Bedeutung (Semiotik) nicht verwechselt werden darf, es verkennt auch, dass Computer erfahrungsgemäß seit Jahrzehnten jede Information, gleichgültig ob sie sinnvoll oder unsinnig ist, verarbeiten. Semiotik wird erst auf dieser Grundlage der Informationstheorie mit Hilfe von Thesauri oder Ontologien verständlich. Dass die Wissensebene, die die Informations- und die Bedeutungsebene voraussetzt, auf weitaus höherer Ebene liegt, geht damit bei Wilson und allen entsprechenden Vorstellungen völlig verloren. Wissen beinhaltet innere Modelle und Theorien über die reale Welt, was für die meisten anderen Informationen gar nicht zutrifft.

In neuerer Zeit hat sich auch Matthews mit der Frage des Wertes bzw. Mehrwertes, den eine Bibliothek durch ihren Katalog erzeugt, beschäftigt. Dabei verwendet er den Begriff Information ebenso unscharf wie Wilson als “data (numeric and text) that is organized and imbued with purpose or intelligence resulting from the assembly, analysis or summary of data into a meaningful

---

5 Wilson, P.G.: Two Kinds of Power: An Essay on Biographical Control. Univ. California Press, 1968)

6 Shannon, C.E. and Weaver, W.: Mathematical Theory of Communication. Univ. Illinois Press (1949)

form (McGee and Prusak, 1993; Walker, 1993). Or, when data is given context it becomes information.”<sup>7</sup>

Wissen erlaubt es uns, gegenüber der Vielzahl an Fehlinformationen, irreführenden, gefälschten, absurden oder auch nur ungeprüften Informationen, die Folgen unseres Handelns zu erkennen. Gerade die neuesten semiotischen, oft einseitig als semantisch bezeichneten<sup>8</sup> Datenbanken machen deutlich sichtbar, warum Thesauri in Verbindung mit Metadaten für die Computer völlig neue Möglichkeiten schaffen. „Die moderne Form fachwissenschaftlicher Systematik ist der Thesaurus“<sup>9</sup>, er schafft den Zusammenhang zwischen Benennungen und Begriffen und bringt damit die Semiotik in die Computer. Von diesen Möglichkeiten machen Bibliotheken zunehmend Gebrauch.<sup>10</sup>

Insofern ist die hohe Dynamik, die die Bibliothekswissenschaft im letzten Jahrhundert gerade durch die Informationstheorie bedingt erfuhr, keinesfalls zum Erliegen gekommen. Im Gegenteil, sie wird nun auf den beiden nächst höheren Stufen weiter beschleunigt, weil es schon immer das zentrale Thema der Bibliotheken war, Wissen in bibliographischer, bibliothekarischer, wissenschaftlicher oder auch philosophischer Systematik zu organisieren, wenn man allein an Ranganathan sowie an das Werk von H. E. Bliss „The organisation of knowledge in libraries“<sup>11</sup> denkt.

### Zur Macht der Bibliotheken

Wilson's „Two kinds of power“ betrachtet die Bibliographie als Instrument der Macht, um „die besten textlichen Hilfsmittel für einen bestimmten, konkreten Zweck zu verschaffen“.<sup>12</sup> Über die UBC (Universal Bibliographical Control)

---

7 Matthews, J.: The Value of Information in Library Catalogs (2000) <http://www.sla.org/content/Shop/Information/infoonline/2000/jul00/matthews.cfm>

8 Wenn in der Semantik bestimmten Gegenständen Zeichen zugeordnet werden, darf man nicht vergessen, dass diese Zeichen in der Pragmatik vom Interpret rekonstruiert werden müssen. Insofern ist Semantik immer nur der eine Teil dessen, worum es in der Semiotik geht. Es ist so als würde man in der Informationstheorie vom Sender sprechen ohne den Übertragungskanal und den Empfänger zu berücksichtigen.

9 Einführung in die Bibliographie S. 115

10 Umstätter, W. und Wagner-Döbler, R.: Einführung in die Katalogkunde. Vom Zettelkatalog zur Suchmaschine. Dritte Auflage des Werkes von K. Löffler. Völlig neu bearbeitet. Hiersemann Verl. Stuttgart (2005) S. 49ff

11 Einführung in die Katalogkunde S. 5ff

12 Einführung in die Bibliographie S. 50

kann Macht über die Masse des Schrifttums gewonnen werden und das bedeutet Macht über die Macht des menschlichen Wissens zu erwerben.

Wenn man die Warnungen von Leibnitz: „man weis, was bisweilen ein baar Bücher für Schaden gethan!“, von Luther: „Nicht viel lesen, sondern gut Ding viel und oft lesen, macht fromm und klug dazu.“, von Hauff: „Der Umgang mit schlechten Büchern ist oft gefährlicher als mit schlechten Menschen.“, von Goethe: „Und dass deine Söhne nur lesen, sofern es zum Sinne ihrer Bildung gehört.“ ernster nimmt, als das heute oft geschieht, dann sorgen Bibliographien und Kataloge dafür, dass das richtige Buch zum richtigen Leser gelangt.

Aufgabe von Bibliographien und Katalogen ist es, das breite Spektrum abzudecken von der Verhinderung der Schäden, die Schund erzeugen kann, über die immense Zeitersparnis das richtige Dokument zur richtigen Zeit zu finden,<sup>13</sup> bis hin zur Entdeckung der Macht des Wissens. Es ist noch immer richtig, was K. Löffler in seinem Vorwort der Einführung in die Katalogkunde 1935 schrieb: „Die Unkenntnis der Lehre vom Katalog rächt sich am Bibliotheksbesucher selbst“, und wir müssen hinzufügen, und noch mehr an denen, die Bibliotheken nicht benutzen.

Bibliothekswissenschaft steht und fällt, wie jede andere Wissenschaft auch, mit der Präzision ihrer Definitionen, wobei es durchaus ein wichtiges Charakteristikum und ein Teil dieser Präzision sein kann, sie flexibel genug zu machen, um den Gegenstand der Definition auch facettenreich zu erfassen. So hat gerade das Bibliothekswesen durch seine rasante Entwicklung, die Inkorporation der „Neuen Medien“, der Retrievalsysteme, bis hin zur Digitalen Bibliothek, einen Definitionswandel durchlaufen. In vielen Bibliotheken von heute sind schon längst nicht mehr die Bücher dominierend, wie viele Laien noch immer meinen.

Es ist ein interessantes Phänomen, dass gerade die Bibliotheken, die durch die größte Revolution des letzten Jahrhunderts, die Informationstheorie<sup>14</sup>, mit am stärksten in ihrer Entwicklung beeinflusst wurden, bei den Laien noch immer das Image des Konservativen und der historischen Verwurzelung haben. Vielen dieser Laien ist nicht bekannt, dass das Online-Retrieval, dass sie heute oder möglicherweise auch schon vor einigen wenigen Jahren neu entdeckt haben, etwas ist, was vor über dreißig Jahren in den ersten Bibliotheken Einzug hielt.

---

13 "Save the time of the reader." S.R. Ranganathan In: Five Laws of Library Science

14 Sie brachte die Computer, die elektronische Vernetzung dieser Welt, die Satellitentechnik und nicht zuletzt die modernen Erkenntnisse über die Informationsspeicherung auf Genen hervor.

Andererseits liegt ein Teil dieses höchst konservativen Berufsbildes in dem eingangs erwähnten Zerreißprozess, weil ja nicht nur die Laien, sondern auch die konservativen Bibliothekare das Buch als Kulturgut noch immer gern in den Mittelpunkt stellten. Darum werden Bibliothekare oft auch mit Bibliophilen verwechselt, obwohl Bibliophile bekanntlich eine so enge Beziehung zur Literatur haben, wie der Briefmarkensammler zur Geographie – wenig.

### **GPS für die verteilte Bibliothek**

Die Tatsache, dass Bibliographien und Kataloge als Datenbanken über das Internet weltweit verfügbar sind und darüber hinaus auch von jedem Standort aus gepflegt werden können, schafft die Möglichkeit, dass der Verbleib der Informationsmedien jederzeit kontrolliert und neuen Gegebenheiten angepasst werden kann. So ist es heute durchaus möglich, ein Buch über beliebige Standorte von Minute zu Minute zu überwachen. Sein Standort könnte über das vorhandene Global Positioning System (GPS) exakt verortet werden.<sup>15</sup> Das sind Aspekte, die den Gedanken einer modernen verteilten Bibliothek eröffnen, bei der die Dokumente nicht mehr an möglichst einem zentralen Ort stehen, sondern dort, wo sie gerade ihre Leser finden. Die Erweiterung von Katalogisaten durch ein Feld mit GPS-Koordinaten wäre leicht möglich.

### **Zur Erschließung des Unsinnns**

Es ist die gemeinsame Aufgabe der Bibliographien und Kataloge, die Medien in Bibliotheken so zu erschließen und zu klassieren, dass jeder Leser sein Buch findet, wie es in Ranganathans drittem Gesetz der Bibliothekswissenschaft von 1931 heißt. Dazu gehört weitaus häufiger, dass die Bibliotheksnutzer alles ausschließen können was sie nicht brauchen und insofern all das, was für sie momentan keinen Sinn hat, oder wie man heute in Anlehnung angloamerikanischen Denkens zu sagen pflegt, keinen Sinn macht.

Ob ein Buch einen bestimmten Sinn hat, ob es ihn macht oder die Leser ihm diesen geben, ist sicher eine interessante Frage. In Goethes Faust heißt es, „du gleichst dem Geist, den du begreifst“, und bei Lichtenberg ist ein Buch ein Spiegel, aus dem kein Apostel herausgucken kann, wenn ein Affe hineinblickt. Mit anderen Worten, je weniger wir wissen, desto unsinniger erscheinen uns Bibliotheken, bis wir dort auf die Medien treffen die wir verstehen. Ob uns ein Buch sinnvoll oder unsinnig erscheint ist eine Frage unserer angeborenen Intelligenz, und dessen, was wir inzwischen dazu gelernt haben. Es ist also bei weitem nicht alles unsinnig, was uns nicht auf Anhieb sinnvoll er-

---

15 Einführung in die Katalogkunde S. 65

scheint. Im Gegenteil, je mehr wir wissen, desto wahrscheinlicher werden wir aus einem Buch neue Erkenntnisse schöpfen. Nicht selten sogar die Erkenntnis, welche geistigen Irrwege man auch beschreiten kann. Gerade darum entdeckt natürlich der fachlich Vorgebildete Fehler und Widersprüche in einem Buch rascher als der, dem alles was er liest, neu und unbekannt erscheint. Andererseits ist es die Aufgabe von Lesern herauszufinden, was die Autoren geschrieben und gemeint haben, und ihren Worten nicht einen Sinn zu verleihen, den sie sich gerade wünschen.

Raffinierte feuilletonistische Autoren nutzen diese Neigung zur Selbstbestätigung von Lesern und schreiben ihre Texte so geschickt, dass jeder das findet, was er gern möchte. Dazu eignen sich vage Andeutungen, scheinbar tief sinnige Anakoluthen, Paradoxien, schillernde Begrifflichkeiten, Mehrdeutigkeiten und Angriffe auf diejenigen, von denen jeder Leser der Meinung ist, es seien seine Gegner gemeint. Insbesondere der letzte Trick schafft die Atmosphäre von Konsens und Verschworenheit in heimlicher Stärke der Gemeinschaft. Denn nur der Starke ist am mächtigsten allein, weil nach Schiller Schwäche durch Gemeinschaft ausgeglichen werden muss.

Es gibt darum so herrlich sinnlose Bücher in der Welt und damit auch in Bibliotheken, oder um es genauer und allgemeiner zu sagen, gibt es dort unvermeidbar viele unsinnige Informationsmedien. Man denke nur allein an das vielfältige Angebot tapferer unsterblicher Figuren für jugendliche Fernsehzuschauer Gameboyer, Leser, Kinogänger, Videoten, etc.

Wenn Unsinn als Oberbegriff von: Aberglauben, Aberwitz, Abstrusitäten, Absurditäten, Abwegigkeiten, Albernheiten, Anakoluthen, Blödsinn, Esoterik, Humbug, Ideologien, Idiotien, Irrationalität, Irreführungen, Irrsinn, Irrtümern, Kappes, Käse, Kitsch, Kokolores, Kuriositäten, Larifari, Missverständnissen, Mist, Nonsense, Oxymoronen, Paradoxien, Pleonasmen, Quatsch, Quark, Schmarrn, Schund, Schwachsinn, Sinnlosigkeiten, Stumpfsinn, Stuss, Täuschungen, Tautologien, Trugschlüssen, Übernatürlichem, Unfug, Ungereimtheiten, Unklarheiten, unlogischen Schlüssen, Unverständlichkeiten, Unwahrscheinlichkeiten, Verworrenheiten, Wahnsinn, Wahnwitz, Widersinn oder Widersprüchlichkeiten verstanden wird, also all das, was keinen Sinn ergibt, dann ist Unsinn in Bibliotheken weitaus verbreiteter, als gemeinhin angenommen. Damit haben wir ein breites Wortfeld, das zu klassifizieren, zu systematisieren und zu definieren ist. Es fordert die terminologische Kontrolle durch einen Thesaurus geradezu heraus, denn seine Unschärfen haben schon viel Leid hervorgebracht, wenn Schund, der keiner war, verbrannt wurde.

Heute springt uns insbesondere die große Beliebtheit des Nonsens in den Massenmedien der postindustriellen Länder ins Auge, und hat schon mehrfach den Zorn der weniger privilegierten, in Existenznot befindlichen Länder hervorgerufen. Dabei ist es natürlich nicht so, dass die armen Länder nicht auch von so

manchem Unsinn dominiert wären, dass sie nicht auch unter dem Deckmantel der Kultur Gewohnheiten tradieren, die von der Zeit und dem Wissen der Menschheit zunehmend ad absurdum geführt worden wären. Wir müssen aber unterscheiden zwischen Unsinn aus Zeitvertreib, aus Unkenntnis, aus Sensationslust oder auch aus Böswilligkeit. Wie verheerend so mancher Unsinn sein kann, zeigen die immer wieder erschreckenden Bilder von Menschen- und Tierquälereien aus Stumpfsinnigkeit und nicht selten sogar aus schlichter Dummheit, also selbst verschuldeter Unwissenheit. Auch dieser Unsinn muss publiziert und damit von Bibliotheken dokumentiert werden, weil gerade der Kampf gegen diese Dummheit ihre wichtigste und vornehmste Aufgabe war und ist.

Unsinn ist immer dann erfreulich, wenn wir ihn als solchen erkennen. Insofern muss sehr genau erkannt werden, wer was lesen kann und wer nicht. Auch das ist ein wichtiger Aspekt bei Ranganthans „Every book its reader“. Gefährlichen Unsinn nicht zu bekämpfen bzw. zu beseitigen war nicht nur im Nationalsozialismus eine Gefahr, es ist nur eine von vielen Formen der Dummheit. Ihn nicht als solchen zu identifizieren eine Leichtfertigkeit, und auf ihn nicht hinzuweisen, unterlassene Hilfeleistung gegenüber denen, die dadurch gefährdet sind. Nun wird man berechtigt dagegen einwenden, gerade die Nationalsozialisten haben ja das, was sie für Schund hielten, bekämpft. Hier gilt aber selbstverständlich „Quod licet Jovis non licet bovis“ und seit der Aufklärung gilt nicht weniger das Wort von Horaz: „Sapere aude“.

Unsinn zu erkennen erfordert Witz, der seine etymologischen Wurzeln ja im Wissen über Unsinnigkeiten hat. Aber auch in der „ernsten“ Wissenschaft gibt es nichts wichtigeres als Unsinn zu entdecken, in dem wir z.B. zu herkömmlichen widerlegbaren Thesen beweisbare Antithesen oder auch Synthesen setzen, die das Wissen der Menschheit vermehren.

Dass gerade der gefährliche Unsinn bestrebt ist, Massen in die Irre zu führen, bestimmte Gruppen zu betrügen, oder auch nur seine Verbreitung zu forcieren um die Urheber zu bereichern, ist hinlänglich bekannt. Ihn daher so rasch wie möglich zu verhindern, durch besseres Wissen, ist eine der großen Aufgaben von Bibliotheken, in dem sie bibliographisch, durch Klassifizierung und durch Katalogisierung synoptisch vergleichbare Informationen nebeneinander stellen. Hier liegt ein wichtiger Teil in der Definition der Bibliothek.

Die Bibliothek ist eine Einrichtung, die unter archivarischen, ökonomischen und synoptischen Gesichtspunkten publizierte Information für die Benutzer sammelt, ordnet und verfügbar macht.<sup>16</sup>

---

16 Ewert, G. und Umstätter, W.: Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung. Auf der Grundlage des Werkes von W. Krabbe und M. Luther, völlig neu bearbeitet. Hiersemann Verl. Stuttgart (1997)

Der Leser kann sich erst ein Bild über die Unsinnigkeit oder auch die tiefere Bedeutung von Überlegungen, wie denen von N. Machiavelli, im „Il Principe“, machen, wenn er auch antimachiavellistische Ansichten zum Vergleich heranziehen kann. Und erst das ist Geistesbildung – sich ein ausgewogenes Bild von Gegenständen der näheren Betrachtung zu machen. Dies ist ohne die Synopsis von Bibliotheken nicht möglich, und damit auch die eigentlichen Aufgabe ihrer Kataloge und der Bibliographien.

Definition: Ein Bibliothekskatalog ist ein nach bestimmten Gesichtspunkten geordnetes und bestimmte bibliothekarische Bestände möglichst vollständig verzeichnendes System von Informationen über publizierte Werke (Metainformationen). „Ordnungen“ können in vielfacher Form vorliegen, z.B. implizit durch räumliche Anordnung von Objekten oder durch explizite Zuschreibung von Merkmalen, die in einer Datenbank abgefragt und geordnet ausgegeben werden können.<sup>17</sup>

Im Vergleich dazu haben Bibliographien und Dokumentationen, wie bereits erwähnt, das Ziel, bestimmte Themenbereiche, unabhängig vom Standort oder der Verfügbarkeit in einer Bibliothek, möglichst vollständig zu erschließen.

Erweiternder Unsinn füllt immer stärker unsere heutigen Bibliotheken und erscheint damit als Beleg für die These N. Postmans, dass wir uns zu Tode amüsieren. Dabei müssen wir auch hier zwei Typen von Unsinn unterscheiden.

1. den gezielt produzierten Nonsens von Heinz Erhard, Joachim Ringelnatz, Christian Morgenstern, Eugen Roth, Karl Valentin u.v.a. mit Hintersinn und
2. den unbeabsichtigten, aber auch unvermeidbaren Unsinn, auf dem Popper seine Theorie der Falsifikation aufgebaut hat, die ja nichts anderes ist als die Einsicht, dass wir mit jeder neuen Erkenntnis auf das Meer der Unwissenheit weiter hinaus blicken.

Niemand weiß besser, was wir alles nicht wissen, als der Wissende.

Alles menschliche Wissen ist fehlerhaft, nicht zuende gedacht, und bei ausreichend langer Suche somit auch unsinnig. Erfahrungsgemäß lässt es sich falsifizieren, präzisieren, inhaltlich und zeitlich ausdehnen, zuverlässiger machen und glücklicherweise auch komprimieren, weil es sonst unser geistiges Fassungsvermögen längst überschritten hätte.

Beide Formen des Unsinnns können professionell, aber auch unprofessionell betrieben werden. So gibt es neben den Kabarettisten, den Komikern, den Komödianten und wie sich die beruflichen Nonsensproduzenten auch bezeichnen mögen, die vielen Personen, die täglich in Situationskomik verwickelt sind und spontan ihre Beiträge leisten. Die Stilblüten von Schülern sind

---

17 Einführung in die Katalogkunde S. 9

hier nur ein Beispiel unter vielen. In Wissenschaft und Forschung haben wir die prinzipiell gleiche Erscheinung bei den systematischen Analysen und den Projekten der Big Science oder auch den Zufallsentdeckungen und -erfindungen. So finden wir bei ausreichend langem Studium in fast jeder wissenschaftlichen Publikation Fehler, Widersprüche, unbewiesene Annahmen oder Fragen, deren tieferer Sinn wir noch suchen.

Es ist interessant, dass die Bibliothekswissenschaft das Problem des zu klassifizierenden Unsinn bis heute weitgehend ignoriert hat. Der Grund liegt zunächst darin, dass es früher kein Gegenstand einer professionell geführten Bibliothek sein konnte, Unsinn in einen sinnvollen Bestandsaufbau zu integrieren. Insofern war es schon immer Aufgabe des Bibliothekars, publizierten Unsinn von dem zu unterscheiden, was einer Erwerbung würdig war. Andererseits musste gerade in wissenschaftlichen Bibliotheken selbstverständlich die Literatur erworben werden, die es zu wiederlegen galt. Einiges dessen, was sich heute über die Bestände immer mehr verteilt, kam früher noch in den so genannten Giftschrank.

In einer Klassifikation ließe sich beispielsweise unterscheiden zwischen gezielt und unbeabsichtigt produziertem Unsinn, profitabilem und Non-Profit-Unsinn, Unsinn in Thesen, Antithesen und Synthesen, historischem Unsinn, Nonsens für Altersklassen oder auch thematisch geordnetem Unsinn. Die vielen Schattierungen des existierenden Unsinn erfordern auch eine Differenzierung nach Unsinnigkeit, von nicht ganz logisch bis hin zu total sinnlos, von erheiterndem bis zu höchst ärgerlichem, gefährlichem oder auch beleidigendem Unsinn.

Die immer tiefer gliedernde Sacherschließung, die mit zunehmendem Publikationsaufkommen zunächst nur ganze Bücher (klassisch bibliothekarisch), dann einzelne unselbständige Beiträge (dokumentarisch) und heute einzelne Sätze oder auch Wissenselemente<sup>18</sup> (Wissensorganisation der Digitalen Bibliothek) zu erschließen hilft, ermöglicht es, Widersprüche der Literatur, offene Fragen oder eben auch Unsinn gezielter zu identifizieren.

### **Das gute Buch**

Im Kampf um das gute Buch, der in den Bibliotheken bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts, bis hin zu Bücherverbrennungen, auf das heftigste tobte, befinden sich heute die Befürworter des gepflegten Bibliotheksbestandes immer mehr auf verlorenem Posten. Denn das gute Buch war in Deutschland eine Zeit lang das nationalsozialistische Buch, dann war es teilweise ein kommunistisches Buch und heute ist es nicht selten das Buch mit den besten Verkaufszahlen.

---

18 Einführung in die Katalogkunde S. 132

Der Siegeszug des Nonsens hat vor den Toren der Bibliotheken nicht Halt gemacht. Da fliegen immer mehr Drachen, Hexen, Rosse, Supermänner, Vampire etc. durch die Lüfte, entwickeln übernatürliche Kräfte, kehren Zeit nach Belieben um, entmaterialisieren sich auf Knopfdruck, wissen alles noch besser, als man es überhaupt zu wissen vermag, und produzieren gleichzeitig den Unsinn rascher als er widerlegt werden kann.

Die Unterscheidung zwischen Feuilleton und Wissenschaft, Edukation und Entertainment oder Realität und Virtualität wird bis zur Unkenntlichkeit verwischt. Kinder können nicht mehr unterscheiden was gebeamt, geblasert, gelasert, gemasert oder gephasert werden kann und was nicht. Der Siegeszug des Nonsens in der Wissenschaft ist das Ergebnis des Erfolgs der Big Science. Zunehmende Rationalität ruft Irrationalität hervor.<sup>19</sup>

Während man früher, insbesondere in der Aufklärung, mit allen Mitteln versuchte, den Unsinn bzw. das was man jeweils selbst dafür hielt, aus den hehren geistigen Hallen des sakralen Wortes zu verbannen, um dem geschriebenen Wort gebührende Geltung zu verschaffen, schützt das Edutainment und der geistig anregende Nonsens heute auch die Existenz vieler äußerst fragwürdiger Werke.

Die Inflation des geschriebenen Wortes von der Heiligen Schrift auf Pergament über das Buch als Kulturgut bis hin zum Paperback als „Einwegbuch“ gefährdet das Wissen, das eine Gesellschaft zum Überleben braucht. Informationstheoretisch nennt man dies das Verrauschen einer Information bis zur Unkenntlichkeit. Nur Wissen vermag dieses semantische Rauschen als Tiefpassfilter zu eliminieren.

Früher waren viele Bibliotheken mit Aberglauben und Unwissenheit und den Beschreibungen unverstandener Erscheinungen gefüllt, weil man vieles noch nicht besser wusste. Die Aufklärung und insbesondere die Enzyklopädisten sind mit viel Zivilcourage dagegen vorgegangen. Ihnen folgte ein nicht selten ebenso mutiges Bibliothekswesen, dass der Unwissenheit einer breiten Bevölkerung entgegen wirken wollte. Nun häit so mancher Unsinn, insbesondere im Internet, unter der Tarnkappe des scheinbaren Esprits, der sensationellen Attraktion, obskurer Kulturbegriffe und insbesondere unter dem zum Slogan verkommenen „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“, ergo kann ich auch jeden Unsinn schreiben, wieder Einzug.

---

19 Naisbitt, J.: Megatrends. 10 Perspektiven, die unser Leben verändern werden, Bayreuth: Hestia Verlag, übers. (1984). Original (1982)

### Unsinn und Kausalität

Auf der Suche nach dem Sinn eines Gegenstandes denkt der Mensch assoziativ, in zwei Richtungen; retrospektiv und damit kausal, warum ist etwas so wie es ist, und prospektiv oder teleologisch, welche Zielrichtung hat etwas. Da Wissenschaft aus Erfahrung grundsätzlich auf Kausalität ausgerichtet ist, gilt es als unsinnig zu behaupten, dass ein Apfel auf den Boden fällt, weil er dort gerne hin möchte, wie es die Griechen noch glaubten. Ebenso unsinnig ist es zu behaupten, die Pflanze produziere Chlorophyll um Photosynthese zu machen, was als Aussage in einer Biologieprüfung aber durchaus als richtig gewertet wird. Dieser Unsinn wird erst durch den Darwinismus erklärbar, bei dem es genauer heißen müsste, die Pflanze produziert Chlorophyll, weil nur solche Pflanzen in der Phylogenese überlebt haben, die mit Hilfe der Photosynthese ihren Energiebedarf sichern konnten.

Dass wir sozusagen auch antikausal, also im Prinzip unlogisch denken können, liegt daran, dass das Lernen Assoziationen in beide zeitlichen Richtungen erfordert. Lebewesen assoziieren also mit bestimmten Ereignissen ebenso vorhergehendes als auch darauf folgendes. Dies ist für jede Lernfähigkeit essentiell wichtig.

Die Unzahl unsinniger Hypothesen, oft schon als Theorien bezeichnet, bevor sie bewiesen bzw. widerlegt werden konnten, kann hier unmöglich aufgezählt werden. Sie füllen die Bibliotheken dieser Welt und sind Legion. Beispiele dafür kennen wir aber alle, wenn wir uns an die Heliozentrik, an die Erde als Scheibe, an Telepathie oder auch an Reinkarnation erinnern. Die Crux dabei ist, dass wir überall dort, wo wir keinen Sinn erkennen, zunächst nicht wissen, ob uns nur die Einsicht bzw. die Erkenntnis dafür fehlt oder ob er wirklich nicht vorhanden ist. Einiges an Unsinn lässt sich leicht widerlegen, vieles aber nur schwer, und stirbt daher, wie M. Planck richtig erkannte, in der Wissenschaft dann nur langsam aus.

Wenn Bibliotheken die verschiedenen Formen von Unsinn, die sie in sich bergen, nicht genauer vom wesentlichen unterscheiden, wächst die Gefahr weiter, dass Öffentliche Bibliotheken als Orte der leichten Muse oder als Amüsement verkannt werden. Sie sinken zu dem herab, was sie einst zu bekämpfen angetreten sind, zu Orten die die geistige Entwicklung eines Landes hemmen und nicht fördern, wie es PISA erfordert.

Dass es gerade der Vorzug eines guten Bibliothekswesens ist, Abwegigkeiten, Absurditäten oder auch Ideologien, kurzum das, was man früher Schund nannte, nicht in Millionenhöhe zu verbreiten und geistig zu verstärken, sondern durch die Nähe zu vergleichbaren Richtigstellungen einzudämmen, muss in einer Massenmediengesellschaft deutlicher gemacht werden als bisher.

Die Bibliothek ist auch heute noch die wichtigste Waffenkammer<sup>20</sup> gegen den Unsinn in dieser Welt, um ihn aber zu besiegen muss man ihn kennen, richtig einordnen und durchschauen. Bibliographien und Kataloge als moderne Suchmaschinen sind dabei der Schlüssel zur Macht durch publiziertes Wissen.



---

20 „Ein Kloster ohne Bücherschrank ist wie eine Festung ohne Waffenkammer“ schrieb Gottfried von Saint Barbe-en-Auge in der Normandie 1170.